

Die Ulmer Luipold, Lupold, Leipold, Leupold, führten einen von drei Hämmern begleiteten Sparren im Wappen, welch letztere Figur sich nach Siebmacher in dem Wappen der österreichischen Familie von Leopold wiederholt. Im Jahr 1690 vermacht Frau Magdalena Stammerin, in dritter Ehe verehelicht mit Kaspar Friedrich von Leupold, k. k. Rath und Obristwachtmeister, 4000 Gulden zu milden Zwecken, und gründete damit die von Leupold-Stammer'sche Stiftung (von Wolbach, Ulm. Familienstiftungen S. 102).

Beiträge zur Geschichte von Geislingen und Umgegend.

Von A. Klemm, Diakonus in Geislingen.

III. Ein Gang durch die Reihen der früheren Bewohner von Geislingen.

Vortrag im Gewerbeverein Geislingen am 23. Februar 1882.

(Fortsetzung.)

D.

Damit hätten wir das, was über die Gewerbe und Handwerke der älteren Zeit zu sagen war¹⁾, erledigt, und wollen das, was in der späteren hervorzuheben wäre, mit dem Ueberblick über die bedeutenderen Namen und Männer von Geislingen überhaupt verbinden, dem wir uns nunmehr zuwenden.

Des ersten Namens, des einzigen bedeutenderen aus dem 13. Jahrhundert, des Ammanns und Bürgers Albertus Kuchalber, haben wir bereits gedacht.

Aus dem 14. Jahrhundert ist, gleichzeitig mit dem ersten Schulmeister (Berehtold Schwarz f. o.) der erste Kirchherr oder Pfarrer, der in Geislingen selbst, nicht mehr in Rorgensteig, seinen Sitz hatte, zu nennen, zugleich, so viel ich finden konnte, der erste und einzige Dekan des Kapitels Geislingen vor der Reformation, der in der Stadt Geislingen residirte. Es ist auch ein geborner Geislinger, Johans Zänlin, der Anfänger einer neuen Aera außerdem darin, daß die ihm folgenden Pfarrer fast ausnahmslos bürgerlichen Ursprungs waren. Er wird als einfacher Kirchherr 1394 genannt, als Dekan zugleich von 1399 bis 1412.

Von bürgerlichen Familien ist gegen die 2. Hälfte des Jahrhunderts hin besonders hervorragend die der Klotzer (Clotzer). Einer Messe Contzen des Clotzers wird 1354 gedacht, Cunrat Clotzer selbst 1362 genannt. Daneben Vigilien für Aulbrecht Klotzer und seine Frau Hedwig, für Heinrich Klotzer, seine Frau Claur und Adelheit, für Aulbrecht Schatzmann (1362) und seine Frau Gertrud Klotzerin. Eine Adelheit oder Ellin Klotzerin ist 1399 eines Gütler Witwe. Ein Heinrich Clotzer (ob der oben genannte?) hatte in die alte Pfarrkirche zu Rorgensteig eine Messe auf den Altar der h. Maria Magdalena und Katharina gestiftet, eine Stiftung, die dann nach Verlußt des Stiftungsbriefs 1408 Hainricus Klotzer de Gingen erneuerte. Die Familie verlor sich dann, wie wir eben hier sehen, nach auswärts, auch ein Hans ist 1426 nach Göppingen gezogen. Der Maler Calixtus 1467 scheint mit seinem Vorfahr Walther Klotzer ihr letzter hiesiger Ausläufer. Nehmen wir aber den religiösen Sinn, der sichtlich in ihr lebte und der auch durch eine, wahrscheinlich um 1400 fallende Stiftung der Frühmeßfründe zu Unterböhringen seitens des Kirchherrn Johannes Klotzer dort weiter begründet ist, mit in Anschlag, so wird es nicht mehr zu gewagt sein, wenn ich annehme, der Abt Johannes Klotzer 1356–82, so nach Georgii, oder nach andern Heinrich Klotzer (1356–87) in Kloster Blaubeuren sei ein geborener Geislinger gewesen.

Im 15. Jahrhundert wollen wir zunächst uns wieder des Vogtes Hans Vetzer erinnern, als des ausdrücklich bezeugten Stifters der Sebastiansbruderschaft.

Aus der 2. Hälfte und dem Ende des 15. Jahrhunderts ist hervorzuheben, wie sich auch in unserem Geislingen die Einflüsse der neu aufgekommenen humanistischen Richtung verrathen. Nicht nur sind jetzt die Pfarrer hier fast alle Magister oder Doktoren. So Ludwig Schleicher 1466–76, Meister der freien Künste und der göttlichen Schrift Doktor (1472). Er war ein geborener Ulmer, vorher Professor und Dr. theol. in Wien, 1459 Rektor am Archigymnasium in Ulm gewesen, wo er dann auch wieder am 22. Dez. 1478 als Pfarrer am Münster starb und ein

¹⁾ Nachtrag zu S. 124: 3 oberste Mühlen sind gleichfalls 1295 genannt als um den Anfang des Flusses Rore, nahe dem Abstieg vom Berg bei Rorigensteig gelegen.

Grabmal im Chor hat. Er soll freilich hier in Geislingen in seinem Pfarrhaus in der heiligen Zeit mit Würfel und Karten gespielt und auch damit den Geist des damaligen Humanismus gezeigt haben. Dann Johannes Mösch von Altheim, 1469 Dr. der h. Schrift und Professor zu Freiburg, 1471 Rektor der Universität; hier Pfarrer von 1478—99, wo er am 11. Sept. starb. Ein Theil seines Grabmals ist an der Wand im Chor der Kirche eingelassen. Endlich der 1501 als Pfarrer erwähnte Dr. Wilhelm Roth. Wir finden jetzt auch mehrere Studierende von Geislingen, so viele von Steiff gesammelte in Tübingen, dann einen Petrus Swartz 1479 in Freiburg und einen Michael Märcklin 1503—04 in Wittenberg (vielleicht auch einen Georg Kompost in Heidelberg 1480). Und 2 derselben haben sich einen Namen erworben: Andreas Rempis (Rintpis, Rumpis), der 1487 in Tübingen magistrierte und dort von 1495 an Dr. med. und Dekan der philosophischen Fakultät, 1495 und 1501 auch Rektor der Universität war. Sodann der schon früher erwähnte Priester Johannes Keßler, der sich als echten Humanisten auch durch die Latinisirung seines Namens in Johannes Casselius dokumentirt hat. Ich glaube mit Steiff in diesem Casselius einen Keßler, nicht einen Angehörigen der Ulmer Patrizierfamilie Gesseler sehen zu müssen (gegen Keim in Baur und Zeller, Theol. Jahrb. XII, 308 ff. und Weyermann I, 261. II, 126). Er studierte in Tübingen 1481, vorher 1477 in Heidelberg und war nach Steiff schon vor 1500 Kaplan und Präzeptor in Geislingen. Es findet sich auch hier 1511 eben ein Hanns Keßler als Kaplan der Richartspfründe genannt. Dagegen kann er nicht wohl, wie gleichfalls Weyermann und Keim angeben, auch Pfarrer hier gewesen sein; es wäre denn zwischen 1501 und 1508, so daß er dann vom Amt gekommen wäre; denn von 1509—32 war Pfarrer hier Dr. Georg Oßwald, Casselius aber starb hier erst 1517. Sein Bild von Messing in Lebensgröße, das Weyermann als im Münster befindlich erwähnt, ist nirgends mehr nachzuweisen. Er machte sich bekannt als Verfasser sapphischer Gedichte, fertigte z. B. wie Heinrich Bebel ein Grabgedicht auf den trefflichen Abt Heinrich Fabri (Faber) in Blaubeuren 1495, und hatte selbst die Ehre, nach seinem Tode 1517 von jenem bekanntesten Humanisten in Tübingen in einem Epitaphium besungen zu werden, das lautet:

Qui coluit semper praecepta salubria Christi

Presbyter: et cuius vita probata fuit:

Qui coluit musas: et docti carminis auctor

Exstitit: hac urna Casselius legitur.

„Keßler der Priester, ruht hier, der Christi heilsame Lehren

Stets gehalten, der auch stets unbescholten gelebt.

Freund der Musen war er, auch Dichter schöner Gedichte

Nach gelehrtem Maß: Werde die Erde ihm leicht.“

Zum humanistischen Kreis gehört auch der ins 16. Jahrhundert hinüberleitende Name des Doktors Wolfgang Rychart. Sein Vater Hans (Johannes) Rychart (Richart = Reichert) war ein vermöglicher Bürger, der, zu Gingen a. F. geboren, früher Gastwirth in Kuchen war, wo er das Wirthshaus beim Brunnen an der Brücke (das alte weiße Roß) auf dem Grund eines Kastells gebaut hatte, später aber in die Stadt gezogen war. Wir haben ihn als Stifter einer Kapelle mit Altar bei der Kirche 1483—93 bereits in II kennen gelernt. Er starb wohl lange schon vor 1513, ein „weit über seinen Beruf hinaus verständiger und gebildeter Mann“. Der Sohn Wolfgang war nach Weyermann geboren am St. Blasientag (3. Febr.) 1486, nach des Vaters frühem Tod von dem oben erwähnten Kaplan Johannes Casselius erzogen worden.

Wenn ich die verschiedenen Angaben über ihn richtig kombinire, so war er schon 1500 kürzer in Tübingen, setzte dann aber in Blaubeuren im Haus des Schulmeisters Hesch (f. u.) seine philologischen Studien fort, so eifrig, daß er sich ein Augenleiden zuzog und deshalb 30. Sept. 1507 bei dem berühmten Ulmer Arzt Johannes Stockar Hilfe suchen mußte. Erst 1508 kam er auf längere Zeit nach Tübingen, um da nach des Vaters Plan die bisherigen Studien fortzusetzen, besonders Dialektik zu treiben. Durch die beiden Bebel aber ließ er sich für ein dichterisches Leben und Treiben mehr begeistern, wurde übrigens 1509 zum Magister in der philosophischen Abtheilung promovirt. Eine rasche Neigungsheirat muß ihn gezwungen haben, nach einem Brotstudium zu greifen, er wählte die Medizin. Es scheint, der schon genannte Stockar, der in Geislingen Verwandte hatte, hat sich seiner in dieser Noth angenommen und ihn unter seiner Aegide und zwar in Geislingen praktiziren lassen. Denn wir finden im Grundbuch der Sebastiansbruderschaft u. a. den „thocker wol richert“ oder den „wolfgang richhartt mit seiner Frau Margaret“ aufgeführt. Neben der Praxis studierte er eifrigt weiter; im Jahr 1511, wahrscheinlich nach dem in diesem Jahr erfolgten frühen Hingang seiner ersten Frau Margret, u. a. auf der Universität Freiburg, wo er in der Matrikel als magister artium läuft, und bald durfte er als Lohn dieser Bemühung ernten, daß er im Febr. 1512 zu Tübingen mit Auszeichnung zum

Doktor der Medizin promovirt wurde. Durch Verwendung der Geislinger Obrigkeit wurde er 1512 in Blaubeuren als Schullehrer und zugleich Klosterarzt angestellt, kam dann aber bald nach dem Tode Stockars (das Grabdenkmal desselben ist in der Spitalkirche erhalten) 1513 als Stadtphysikus nach Ulm. Hier wurde er ein in aller Stille, aber bedeutend wirkender Förderer der Reformation und zwar in der Richtung Luthers, den er besonders verehrte. Hierüber ist zu vergleichen das schöne Denkmal, das Keim in Baur und Zeller, Theol. Jahrb. XII, S. 307—73 ihm gesetzt hat. Er blieb auch der Sache der Reformation von ganzem Herzen bis ans Ende zugehan, wenngleich manches an der Ausführung derselben, wie sie in Ulm geschah, ihm nicht gefallen wollte, und er durch dieses, wie durch häusliches Unglück verstimmt sich gegen das Ende seines Lebens wieder mehr auf sich selbst und die Studien seiner Jugend zurückzog. Sein letztes Lebenszeichen in einer reichen Briefsammlung datirt von 1544, nach Weyermann starb er 1547. Sein jüngerer Sohn Raphael — dieser jedenfalls aus der 2. Ehe, die Rychart 1513 mit einer Verwandten des Münsterpfarrers Löschenbrant eingegangen war, stammend — war 1535 ihm vorangegangen, der ältere, Zeno, in Blaubeuren, also auch erst nach 1512 geboren, nach einem sehr bewegten Leben, in dem er u. a. 1528 zu Wittenberg studierend erscheint, als Arzt in Judenburg 1543. Im gleichen Jahr war eine in Biberach verheiratete Tochter an der Pest mit Hinterlassung von 5 kleinen Kindern ohne Vermögen gestorben. So überlebten ihn außer der Frau nur 2 Töchter, deren eine 1548 an einen Hans Ungelter verheiratet erscheint, wahrscheinlich den später von 1553—86 als Pfleger in Geislingen angestellten. Die Schreibart „Rychart“ wird theils durch die Urkunden des Vaters, theils durch die Umkehrung seines Namens in Epigrammen zu „Τρυχαρ“ als die vorzuziehende bezeugt. Vergl. noch Stälin 4, 245. Theol. Stud. aus Württ. 1883, 271 f.

Der oben erwähnte Lehrer Rycharts in Blaubeuren, fortan sein Freund geblieben, wird von Keim (a. a. O. S. 323 f.) gleichfalls als Geislinger nachgewiesen. Er ward bekannt durch einen Streit mit Zwingli 1524, dem und dessen Werk er dann aber 1525 freundlich gegenüberstand. Er hieß mit vollem Namen Jodocus Hefch, war Schulmeister in Rottweil, Blaubeuren und Ravensburg, trat aber 1511 nach dem Tod seiner Frau ins Karthäuserkloster Ittingen im Thurgau ein, wo er 1524 Lefemeister war. (Ein Bürger Hans Höfch ist 1480—92 in Geislingen erwähnt, war also wohl sein Vater.) Er war in Tübingen 1500 inscribirt worden gleichzeitig mit Rychart, dessen Mentor er gewesen zu sein scheint.

Uebergehen wir die Wirren, die die Reformation in Geislingen selbst besonders mit sich brachte, z. B. den Kanzelkampf zwischen dem Pfarrer Georg Oßwald und seinem Helfer und späteren Nachfolger Paulus Beck¹⁾, als bekannt aus der Oberamtsbeschreibung, aus der Reformationsgeschichte und aus Chroniken von Ulm, z. B. der neuesten von Pfarrer Schultes, so ist aus dem 16. Jahrhundert jetzt besonders zu erwähnen die Malerfamilie Hennenberg(er). Schon seit Anfang des 15. Jahrhunderts ist hier die Familie mit dem redenden Wappen einer auf einem Dreieberg stehenden Henne einheimisch, ohne daß irgend etwas über künstlerische Begabung verlautete, vertreten durch: Hainz Hennenberg 1408, Peter Kupfersehmüd 1443, Ulrich 1478—1508, Balthasar 1516, Joachim, der 1497 in Tübingen studirte, Richter 1526—29, Michael, der 1523 studirte, Hans, Richter und Kastenvogtamtsgeschreiber 1542 f., Jakob mit Frau Margareta Banthalionin 1548—1565 (†), Hans Joachim Spitalpfleger 1580. In dieser späteren Zeit tritt uns dagegen als erstes künstlerisch thätiges Glied entgegen: Jörg oder Georg, der 1571 Pfleger einer Agnesa Hennenberger, Gattin des Zacharias Kittenbain ist und eine Stieftochter Margareta Früßin hat, auch 1579 siegelt; derselbe wird zuerst 1576 als Maler für die Stubengesellschaft genannt, ist sodann thätig als Kirchenmaler in Kuchen 1588, in Ueberkingen und in Alpeck 1589. In Kuchen, wo wir noch heute seine wirklich trefflichen Leistungen an der Decke der Kirche bewundern können, während in Ueberkingen eine spätere Verschlimmbesserung eintrat, führt er den Wahlspruch I. B. N. A. Nach Weyermann wäre auch sein Vater Jörg ein Maler gewesen und hätte er noch 1593 mit seiner Mutter Lucia und seiner Schwester am katholischen Glauben festgehalten.

Neben ihm war 1588 in Kuchen ein Jerg Rudolf als Maler thätig mit dem Wahlspruch M(eine) H(offnung) ST(eht) Z(u) G(ott), sodann ein Joachim, der noch 1595 genannt wird; außerdem ein Gabriel Bockstorffer, der in Ueberkingen als Malergefelle von Konstanz titulirt war²⁾.

¹⁾ Oßwald ist wohl der Ulmer Georius Oswald, der 1491 in Heidelberg, 1495 in Tübingen, und Beck der Paulus Beck de Ulma, professor in Salem (Mönch in Salmannsweiler), der 1494 in Heidelberg studirte.

²⁾ Auf der in Kupfer gestochenen Karte des Schwabenkriegs von 1499 findet sich am Bodensee zwischen Rorschach und Steinach ein „Bovichsdorff“ angegeben. Ein Jörg Bocksdorfer ist Maler in Ulm 1508—21.

Ein Sohn Joachims war der Maler Hans Joachim Hennenberger, der 1620 hier mit Margareta Bühler in die Ehe trat, noch 1655, zuletzt 1669 als Kirchenpfleger erwähnt ist. Von ihm (nicht von einem urkundlich nicht belegbaren Hans Jakob) stammte ein Gemälde über der Sakristei in Geislingen, die Taufe Christi, von 1622, mit den Gestalten des Ritters Georg und der h. Barbara zum Andenken der Stifter, des Vogts Georg Lämmlin v. Thalheim und seiner Frau Barbara Thum v. Neuburg. Noch erhalten ist ein Gemälde zu Ueberkingen: die Steinigung des Stephanus, Epitaph für den Badwirth Stefan Finkh, der den schändlichen Mißhandlungen durch kaiserliche Soldaten nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 erlegen war.

Die letzten bekannten Ausläufer der Malerfamilie waren Johann Joachim, vielleicht der 1636 dem Hans Joachim geborne Sohn, † 1707 in Wiefensteig, wo er die frühere Decke der Stadtpfarrkirche bemalt hatte, als Stadtpfleger, und, vielleicht sein Sohn, ein H. H., Maler und Kupferstecher in Geislingen und Ulm 1711–16.

Diese unsere Geislinger Malerfamilie berührt sich in ihrem Namen merkwürdig mit einer im Ausland thätigen, von deren Gliedern mir bekannt geworden sind: Hans Hennenberger, Hofmaler im Dienst des Hochmeisters und Herzogs Albrecht von Preußen, der 1522 den Markgrafen Georg den Frommen zu Ansbach malte (Stillfried, Kloster Heilsbronn S. 152 f.); Hans Hennenberger, der 1594 zu Königsberg im Moskowiterfaal als fürstlicher Hofmaler verschiedenes malte (f. Neue preuß. Provinzialblätter 3. Folge Band 9, 1864, S. 325 ff. und Kaspar Hennenbergers Erklärung S. 198. Lübke, Renaiss. 2. Aufl. 2, 246), und ein Georg, der als Glasmaler zu Würzburg 1609 starb. Dieselben mögen theilweise mit Kaspar Hennenberger, preußischem Kartographen und Geschichtsschreiber, zusammenhängen, welcher 1529 zu Erlich in Oberfranken geboren war, schon in früher Jugend nach Preußen kam, wo er 1550 die Königsberger Universität als Theologe bezog, Geistlicher wurde und 29. Febr. 1600 in Königsberg starb (Allg. deutsche Biogr. 11, 769). Gleichwohl fehlt es auch nicht an einer Spur, wonach diese ausländischen Künstler mit unserer Geislinger Familie direkt zusammenhängen möchten. Nämlich bei dem in Breslau als Maler und 1499 auch als Bildhauer in Stein thätigen Jakob Beinhart, den wir schon oben als geborenen Geislinger nachzuweisen suchten, finden wir außer dem dort genannten David Junginger von Geislingen (1510) auch einen Jakob Hennenbergk als Lehrling auf 4 Jahre von 1493 an bezeugt, so daß wir wohl diesen als Bindeglied zwischen Geislingen und dem Ausland betrachten dürfen.

Unter den Beamten in der Stadt ist aus dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts zu nennen der Pfleger Hans Ulrich Kraft, von 1587 bis 1619 hier als solcher angestellt, nachdem er 1586 eine Susanna, des Anton Schermer Tochter, also eine Verwandte seines Amtsvorgängers Jörg Schermer (1586 f.), geheiratet hatte, † 1621. Hier hat er sich durch seine Mitwirkung bei Errichtung des Kirchhofs 1608, bei Herrichtung der Spitalkirche 1617 und Verschönerung der Stadtkirche (1618 f.) verdient gemacht. In der Literaturgeschichte hat er sich einen Namen erworben durch die hier gefertigte Beschreibung seiner Reise nach Syrien, die er 1573 als einstiger Handlungsbesitzer im Dienste des Handlungshauses Mannlich und Cie. zu Augsburg gemacht hatte und auf der er drei Jahre lang zu Tripolis in Syrien als lebendiges Pfand für die Schulden seines Hauses hatte im Gefängnis schmachten müssen. Außer durch seinen und Schubarts Namen ist eine Nennung Geislingens gerade in der Literaturgeschichte, um dies nachzutragen, bedingt durch den des Johannes Lebzelter, Gegenfchreibers am Zoll allhier, der 1478 eine Abschrift des Hohenstaufenepos Friedrich v. Schwaben fertigte. (Seine Frau Barbara Fischerin.) Ob der eigne Name des Kaiserhannes, der uns oben um jene Zeit begegnete, hiemit irgendwie in Verbindung stand, finde ich nicht. Vgl. Caspart im Ulmer Korrespondenzblatt 1876, 97.

Von den Stürmen des dreißigjährigen Krieges, die bald nach dem Hingang des Pflegers Kraft auch unsere Gegend und Stadt in Mitleidenchaft zogen, erzählen uns nur zu lebendig die Erlebnisse der beiden Geistlichen, die neben dem Obervogt Johann Reinhard Kröll von Dambach in sie verwickelt zu werden das Unglück hatten. Ein Blutbad bezeichnete jene Tage nach der Schlacht bei Nördlingen, da der König von Ungarn wieder (7. d. h. 17. Sept.) eine Messe in der Stadtkirche lesen ließ. Der damalige Helfer M. Petrus Huber erzählt uns selbst seine Geschehisse. Nachdem er berichtet, wie am 2. (d. h. 12.) Sept. der Pfarrer M. Johann Leo Roth, ein Mitglied der Ulmer Patrizierfamilie, auf schreckliche Weise war niedergefäßelt worden, sagt er: Mehr als 300 Personen seien von den Soldaten in der Wuth beschädigt, viele jämmerlich ermordet worden, gar übel und schändlich haben auch sonst die Soldaten gehaust. Ihm sei es, nachdem er viermal gefangen, ausgezogen und geplündert worden, gelungen, zu entkommen. Während des Würgens und Metzgens habe er sich unter hängen Stricken und Seilern verborgen, am 4. durch ein Loch zur Stadt hinaus gemacht, sei aber in der Thierhalde wieder gefangen und bis

aufs Hemd, das er nur auf große Bitte noch erhalten, ausgezogen worden. Schließlich beim Wald in Wittingen am andern Tag wieder losgekommen, wußte er sich in die Stadt und ins Spital unter die Kranken und Verwundeten zu machen. Aber auch da ward er aller entlehnten Kleider wieder beraubt. Am 7. September, als er selbst im Ofen, in den er sich versteckt, vor den nach ihm Spürenden nicht mehr sicher war, ließ er sich, in Weibskleider verkleidet, Kopf und Gesicht mit blutigen Bändern umhüllt, von zwei Weibern unter den Armen hinausführen, und konnte sich dann vollends in einem Bürgerhaus verborgen halten, bis die Gefahr zu Ende war.

Gerne werden wir von solchen wilden Kriegsszenen das Auge wieder zu friedlicheren Bildern wenden und vernehmen, wie die Künfte des Friedens auch in dem Lauf des 17. Jahrhunderts in unserer Stadt geblüht haben.

Von den wackern Schreinermeistern und ihren Werken haben wir schon gesprochen. Wir dürfen ihnen aber auch tüchtige Schlossermeister zur Seite stellen. Man sehe sich nur einmal an den schönen Thüren unserer Kirche auch die Bänder, die an sie angefehlagen sind und namentlich die Gestalten von Landsknechten u. ähnl. darstellenden Umrahmungen der Schlüssellocher genauer an und man wird staunen über die nette Arbeit. Und daß das einheimische Meister machten, das verbürgt uns der Name des Schlossers und Großuhrenmachers Andreas Schneck, der durch Anbringung seines Monogramms A S mit der Zahl 1682 an dem künstlichen, wenn auch dem Stil seiner Zeit gemäß etwas verschnörkelten Chorgitter dieses als sein Werk beglaubigt, der ferner die Thurmuhre in Altenstadt u. a. bis um 1696 gemacht hat. 100 Jahre früher, 1577, hatten die Kuchener zur Herstellung ihres Uhrenwerks sich an den Schlosser und Uhrenmacher Erasmus Lang nach Leipheim wenden müssen. Schneck hatte einen gleichnamigen Sohn, kopulirt 1690.

Die Bemalung des Gitters am Chor besorgte Meister Matthäus Lehlen, Tüncher hier, verheiratet seit 1671 mit Judith Allgöwer (Löhle, Löwlin, Löhlin), der 1682 auch die Sakristei renovirte. Bedeutender als eigentlicher Maler war sein Sohn Christof, geb. 1674. Von ihm, nicht vom Vater werden die Gemälde in der Kirche zu Unterböhringen 1706 stammen. Hier in Geislingen malte und vergoldete er 1720 die Orgel. Nicht übel ist das Bild des Pfarres M. Wilhelm Röbelin, † 1732, das in der Sakristei zu sehen ist. Sodann das Bild des h. Abendmahls in Stötten 1735.

Am weitesten machten sich aber fortwährend auch im 17. Jahrhundert unsere Beindrehher bekannt, insbesondere durch ähnliche Kunstwerke, wie wir sie bereits bei Elias Resch gefunden haben. Hören wir, wie Martin Zeiller in seiner schwäbischen Chronik von 1653 dieselben rühmt. Sie machen (außer den 250—300 Becherlein oder Kelchlein, die in ein Pfefferkorn gelegt werden können) kleine gedeckte Kutsewägelein, mit 4 durchbrochenen und umbgehenden Rädlein, darinnen 4 beinerne Bildlein sitzen, und 2 Pferdlein mit dem Fuhrmann vornenher, so klein und subtil, daß ein solches Wägelein von einem, mit Gunst zu reden, Floh (welchen man vornenher mit ein wenig Leim an das Teixelin ankleibet) füglich fortgezogen und die umbgehenden Rädlein gesehen werden können. Merkwürdig, daß unsre kunstoffertigen Geislinger in diesen Subtilitäten eine starke Konkurrenz haben in den fast noch unglaublicheren Leistungen der heutigen Indianerinnen in Mexiko, von denen ich dieser Tage (Beilage z. Allg. Zeitung 1882 S. 99) las, daß sie es fertig bringen, wirkliche Kleidungsstücke für Flöhe zu machen und diese damit zu bekleiden. Eigenthümlicher Weise aber erfahren wir trotz dieses Rühmens aus dem ganzen Jahrhundert keinen bestimmten Namen eines hervorragenden Künstlers (die Beindrehersfamilien heißen: Hornung, Früholtz, Hoffmann, Schölkopf, Abt, Mögerlen, Kröner, Rösch, Schmied) und müssen uns begnügen, hier einen in einem verwandten Kunstgebiet thätigen Mann hervorzuheben. Es ist

Valentin Ernst, ein kunstreicher Töpfer¹⁾ und Bosirer, Sohn des Stephan Ernst von Nürnberg, kop. 1582 mit Margareta Vahr (Fahr). Er verfertigte für den 1638 verstorbenen Markgrafen Georg Friedrich von Baden ein schönes Schreibzeug, für dessen Gemahlin eine Pasteten-schüssel, für den Herzog von Pommern zwei Fässer voll kunstreich gearbeitetes Geschirr in einem Werth von 76 Gulden. Vielleicht stammt noch aus seiner Werkstätte eine Ofenplatte von 1664 bei Bäcker Rösch am obern Thor mit der Vorstellung des Wunders von der Füllung der Oelkrüge 2. Könige 4.

Auf ein bisher nicht berührtes Feld, das der Jurisprudenz und der Politik, werden wir geführt mit der Nennung der zwei Burgmeister (Bürgermeister) gegen Ende des 17. und

¹⁾ Der Name „Hafenmarkt“ 1419 deutet vielleicht an, daß das Töpfergewerbe schon früher eine Stätte hatte.

Anfang des 18. Jahrhunderts, Paul und Johann Stefan. Der älteste Vertreter dieser bedeutenden Familie hier war Wolfgang oder Wolf, Sohn des Matthäus, Vogts und Verwalters zu Weißenstein, welcher letzterer 1440 geboren, 1520 gestorben war. Es ist nicht ganz sicher ausgemacht, ob dieselbe thatsächlich mit dem alten Eßlinger Patriziergeschlecht der Bürgermeister von Deizisau, die schon um 1233 (unter dem Namen in cimiterio, auf dem Kirchhof) vorkommen, zusammenhieng, wie bei der späteren Erneuerung des Adels angenommen ward und die Aehnlichkeit des 1553 erneuerten Wappens nahe legt. Immerhin spricht viel dafür. Es ließe sich die Uebertragung der Familie in unfre Gegend durch den 1438 als Vogt und Pfleger hier urkundlich bezeugten Eberhard Bürgermeister von Deizisau denken. Auch ist schon 1397 in Weißenstein ein Kaplan Pfaff Heinrich Bürgermeister. Ein Marquart Bürgermeister von Eßlingen ist 1390 Bürger von Ulm (Ulm Oberchw. 1871, S. 60). Ein Pfarrer Petrus Bürgermeister erscheint 1511 zu Böhmenkirch. Der obengenannte hieher gezogene Wolf Burgmeister, geb. 1475, der mit seiner Frau Barbla, geb. Schefferlerin (Schöferlin) von Eßlingen 18 Kinder, 88 Enkel und 22 Urenkel erleben durfte, starb 1562. Neben einem Hans, der als Richter hier um 1593 und als Amtmann in Kuchen 1612 genannt wird und eine Frau Engla hatte, gehört zu den Nachkommen Franz, geb. 1515, † 1586, mit seiner Frau Waldpurga Rockenburger. Das schönste unserer Denkmäler in der Kirche ist ihnen geweiht. Ihm folgte Paulus, geb. 1548, † 1622, sodann Paul, geb. 1587, † 1659, ein sehr angesehener Mann, verheiratet mit Anna, einer Tochter des Florian Burgmeisters, des Gerichts (1622—24), in zweiter Ehe 1652 mit Anna, Witwe des Friedrich Taglang. Seiner Stiftung verdanken wir unsere Kirchthüren. Johann Paul endlich, sein Sohn, geb. 1639, † 1666, Handelsmann und des Gerichts, vermählt mit Anna, einer Tochter des Bürgermeisters Johann Stefan Finkh (1640—69) und der Barbara Steeb, wurde der Vater der zwei berühmten Söhne, die seit der Erneuerung ihres Adelsbriefes 1704 sich wieder Bürgermeister von Deizisau schrieben. Paulus, geboren hier 30. März 1661, 1671 in das Ulmer Gymnasium übergetreten, wurde Konfulent der Reichsritterschaft am Kocher und des innern Raths zu Eßlingen. Er war zuerst mit Maria Dorothea Schloßberger (Witwe, Tochter des Bürgermeisters Johann Georg zu Eßlingen, seit 1682) verheiratet, sodann mit Helena Sofia Schelhoff (gleichfalls einer Witwe) und starb zu Eßlingen am 30. März 1719, wo er an der Stadtkirche ein in Königsbronn gegossenes Erzdenkmal hat. Noch bekannter ward der jüngere Sohn, Johann Stefan, geb. hier 10. Dez. 1663, 1676 in Ulm eingetreten, studirte die Rechte in Marburg 1683, dann in Tübingen, Wittenberg und Straßburg. 1688 ward er Licentiat, 1691 Doktor der Rechte zu Tübingen. 1696 Konfulent der freien Reichsritterschaft in Schwaben bei dem Viertel Neckar und Schwarzwald, 1698 Syndikus auch Rath der verwitweten Herzogin Maria Dorothea Sofia von Württemberg. 1706 Rathskonfulent und Bürger in Ulm, Abgesandter bei dem Schwäbischen Kreis. Er blieb fortan in ulmischen Diensten bis zu seinem Tod am 29. Juni 1722, nachdem er 1718 noch den Titel eines wirklichen kaiserlichen Raths angenommen hatte. Seine Gattin war seit 1691 Katharina Barbara, Tochter des berühmten Dr. jur. und Prof. Gabriel Schweder in Tübingen. Einen Namen erwarb sich Johann Stefan besonders durch eine Reihe von Rechtschriften, die er in dem Prozeß zwischen Württemberg und der Schwäb. Reichsritterschaft von 1698—1718 ausgehen ließ und in denen er die Privilegien der Reichsritterschaft so hitzig vertheidigte, daß er einst, als er württembergischen Boden betrat, gefangen genommen und eine Zeitlang auf dem Schloß Hohentübingen in Arrest gehalten wurde. (Allg. D. Biogr. 3, 600.)

Vom vorigen Jahrhundert, in das wir nun bereits übergegangen sind, wäre noch viel zu erwähnen, wir müssen uns aber nothgedrungen auf einen kürzeren Ueberblick beschränken.

Als bekannter Stadt- und Landwundarzt, auch Operateur wird genannt Johannes Krämer, Sohn des Chirurgen Theodor Krämer, geb. 1735, † 1801. Als guter Prediger in der Nähe von Berlin Raimund Dapp, geb. 1744 als Sohn des Visirers Wolfgang Dapp. Als Schwäbischer Kreisgesandter in Augsburg Johann Heinrich v. Priefer, geb. hier 1748, Sohn des Kornschreibers Elias Priefer. Als Schüler Schubarts, den selber und dessen Wirken wir hier nicht weiter aufzuführen brauchen — wir wollen aber seine treue und treffliche Frau Helena, geb. 1744, † 1819, Tochter des Chirurgen und späteren Hauptzollers Johann Georg Bühler, ausdrücklich als eine Zier der Geislinger Frauen nennen — Johannes Kern, geb. 1756 als Sohn des Konditors und Bürgermeisters Johann Daniel Kern, † 1801 in Ulm als Professor der Logik, des Naturrechts und der Moral; ferner Josef Fischer, des Glafermeisters Johann Georg Fischer Sohn, Grautucher, geb. 1754, † als Stadtpfleger 1823, als ein edler Charakter hoch gerühmt. Ihm verdankt man die Erhaltung eines Theils der interessanten Diktate Schubarts in der Geislinger Schule (f. J. G. Fischer, Schubarts volksthüml. Bedeutung, im Staatsanz., bef. Beil. 1882, Nr. 16 f.). Als Musiker ist zu nennen Sixt Hepp, des gleichnamigen Schuhmachers und Umgelders Sohn, geb. 1732, † in Straßburg 1806.

An die Stelle der früheren Malerfamilie Henenberg tritt jetzt besonders die Maler- und Lakirerfamilie Schneider. Zuerst ein Johannes ¹⁾ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (kop. 1715 mit Sufanna Kröner, † 4. Juni 1764, 71 Jahre alt), der lakirte Holzwaaren und Tabakspfeifenköpfe weithin verhandte. Dann seine 3 Söhne, Johannes, geb. 1729, mit seinem Sohn Peter, Johann Georg, geb. 1724, † 1758, der z. B. 1742 die 12 Apostel in der Kirche zu Stubersheim malte und mit dessen 2 Söhnen Peter (geb. 1754, † 1789) und Johann Georg, geb. 1755, dieser Familientheil hier wieder ausstarb, und Johann Leonhard, geb. 1716. Letzterer besonders als trefflicher Maler gerühmt, Hofmaler zu Ansbach, dessen Arbeiten unter die vorzüglichsten Kunstwerke besonders seit der Zeit, da er um seines leichtsinnigen Lebens und seiner Schulden willen unter Aufsicht gestellt war, gezählt werden. Das ganz eigenthümlich aufgefaßte, neuestens durch Max Bach erneuerte Bild eines Ecce homo in der Stadtkirche, früher in der Spitalkirche, ist seine Arbeit. Er malte 1738 die Empore zu Merklingen OA. Blaube., lebte 1741–46 hier mit seiner Frau Charlotte Christiane v. Nettelhorst, mit der er 1741 in Altenstadt kopulirt wurde. Er starb unter traurigen Umständen in Verhaft zu Schwabach 1762.

Leider hatte sein, wie es scheint nicht hier geborener Sohn Hans Karl Immanuel Patrizius, meist nur Karl sich nennend, mit dem Talent auch den Leichtfinn des Vaters geerbt. Er begann damit, daß er seinen Eltern entlie, katholisch und Jesuitenzögling in Pappenheim wurde. Später kehrte er hieher zur Mutter zurück. Schubart beschreibt ihn als einen Menschen, der ein großer Künstler hätte werden können, wenn er nicht durch die ausgelassenste Liederlichkeit sich selbst gemordet hätte. „Er erhaschte in seinen Gemälden die Natur oft auf der That, war sonderlich zu Hogartischem Stil geneigt,“ verfäumte bei glühendem Kolorit die Zeichnung. Von hier nach Ulm und dann unter die kaiserlichen Soldaten gegangen, aber wieder losgekauft, verwüste er eigentlich noch bei lebendigem Leibe an den Folgen seiner Ausschweifung und starb zu Augsburg 1773 mit Gellerts Moral in der Hand, indem er mit schwachem Odem leufzte: So sollt ich gelebt haben! Uebrigens war er nicht nur, wenn nüchtern, der angenehmste, witzigste und unterhaltendste Gesellschafter, sondern nährte auch seine arme Mutter und die Seinigen alle bis in den Tod und war barmherzig gegen die Nothleidenden.

Noch rühmlicher als die Malkunst, war die alte Kunst der Elfenbeindrechslerei in diesem Zeitraum hier vertreten, sichtlich höhere Ziele als früher sich steckend und erreichend.

Es ist zuerst Wilhelm Benoni Knoll, geb. 1712, † 1764 (Denkmal auf dem Kirchhof), der durch ein nach England gekommenes großes Kunstwerk, die Leidensgeschichte Jesu mit dem Oelberg, sich einen großen Namen machte. Die Zeichnung dazu ist noch hier zu sehen. Dann außer seinem von hier gebürtigen Schüler Miller (1748), der als Knochen- und Elfenbeindrechsler in Potsdam wirkte, sein Sohn Michael Knoll, geb. 1740, † 1800, Bürgermeister, auch Geometer, als welcher er 1793 den Plan zur Anlegung von Neuböhringen, jetzt Oberböhringen, ausarbeitete, aber noch mehr Kunstdrechsler, durch den Besuch Nicolais in Geislingen im Jahr 1781 und dessen Schilderung davon weithin bekannt geworden. Er schnitzte die Reihe der Kaiser von Oestreich halb erhaben in Elfenbein; das Werk soll nach Nürnberg gekommen sein. Endlich dessen Sohn (von Katharina Felicitas Marquardt) Johann Friedrich Knoll, geb. 1780, † 1844, Stadtschultheiß und Geometer, aber vor allem wieder Kunstdrechsler, der 1815 nach 2jähriger Arbeit ein Schachspiel aus Wallroßzahn fertig brachte, dessen 32 Figuren (nebst einer Minerva) die verschiednen Nationen in ihren damaligen Kostümen darstellt. Der Kunstwerth ward auf 1400 Gulden geschätzt, das Werk kam anlässlich der Thronbesteigung des Königs Wilhelm als Geschenk der Amtskorporation Geislingen an den königlichen Hof in Stuttgart, es soll in der Wilhelma sich befinden. Bei dem einzigen Sohn Johann Friedrichs, Michael, geb. hier 6. Mai 1805, hat sich, nachdem er auch zuerst das Drechsfeln erlernt hatte, das gleichfalls ererbte bautechnische Talent vornehmlich entwickelt. Er ist der bekannte Erbauer unserer hiesigen Bahnsteige geworden, eingeführt in dieses Fach durch den Baurath Etzel, den Erbauer unserer Wegsteige. Sein Denkmal auf dem Bahnhof hier ist uns allen bekannt. Er starb als Oberbaurath in Stuttgart 1867.

Noch eine zweite Beindrechslersfamilie, die seit dem 17. Jahrhundert hier vertreten ist (1653 Christof, 1688 Leonhard und Sohn Konrad), ragt in würdiger Vertretung zugleich auf andern Kunstgebieten in unser Jahrhundert herein, die der Fröhholz in dem Stadtmusikus Jakob Fröhholz (Sohn des Simon, † 1785), hier geb. 1769 und † 1846. Er hatte das Drechslerhandwerk erlernt, dann sich der Musik zugewendet, gab dann aber außer in ihr auch noch Unterricht im

¹⁾ Im Todtenbuch steht 1764: „vieljähriger Lakierer allhier, welcher ehemals zu der seiner Zeit und auch nachher zu Geislingen fabrizirten und verfertigten zierlichen Lakier- und Mahler Arbeit den Grund gelegt“.

Zeichnen und im Malen, wie denn er selbst als Zeichner und Maler sich namentlich bekannt gemacht hat durch mehrere Ansichten von Geislingen, die er gezeichnet.

Gleichfalls in letzterer Richtung war unter andrem thätig der letzte Sohn von Geislingen, den wir heute nennen wollen, Karl Friedrich Eduard Mauch, geb. hier 7. März 1800 als Sohn des Kornschreibers und zugleich Amtmanns für Böhlingen und Haufen, Johann Anton Mauch, der später Oberjustizregistrator wurde. In Berlin ausgebildet, ward er 1827 als Zeichnungslehrer am Gymnasium und an der Realschule in Ulm angestellt, später Professor. Er starb zu Ulm 21. Febr. 1874. Einen Namen hat er sich durch seine Arbeiten über die Kunstgeschichte Ulms, namentlich durch seine rege Mitarbeit an der Münsterforschung und an der Förderung des Sinnes für dieses althehrwürdige schwäbische Kunstdenkmal erworben. In dieser Richtung auf Kunst und Alterthum steht ihm sein noch lebender Bruder August Friedrich, geb. hier 10. Nov. 1796, Oberrentamtman in Gaildorf, zur Seite. Der älteste Bruder Johann Matthäus, als Professor in Stuttgart 1856 gestorben, war 1792 in Ulm geboren.

Wir sehen, es ist eine stattliche Reihe von Namen, die unserem Geislingen auf verschiedenen Gebieten Ehre gemacht haben. Wir können nur von Herzen wünschen, daß auch die lebende und die kommenden Generationen zu diesem Ehrenkranz manches Blatt noch hinzufügen.

Anhang.

I. Quellen.

In den beiden letzten Vorträgen konnten ihrem Zweck gemäß nirgends nähere Citate der Quellen gegeben werden. Um so mehr erscheint nothwendig hier beizufügen, daß die gegebenen Daten alle, soweit irgend möglich, auf sichern Quellen ruhen. Als solche sind neben der Oberamtsbeschreibung von 1842 und neben Kerlers Geschichte der Grafen von Helfenstein und den Urkunden dazu (1840) vor allem zu nennen die in der Stiftungspflege hier aufbewahrten, 1766 erneuerten Salbücher des Hospitals, der Kirchenpflege, der Almosenpflege und der Sondereißenpflege. Zu denselben gehören 264 von 1329 bis 1797 herabreichende Originalurkunden, welche gleichfalls die Stiftungspflege besitzt. Diese beiden Quellen sind seither nur theilweise, besonders von Rink (Beschreibung des K. W. OA. Geislingen 1823) benützt worden. Hiezu kommt das Stadtbuch C und D, letzteres 1573 begonnen, auf dem Rathhaus, das Geislinger Salbuch von 1730, auf dem Kameralamt, ein Extrakt daraus, auf dem Rathhaus aufbewahrt, auch ein noch aus dem vorigen Jahrhundert stammender Stadtplan auf dem Rathhaus. Ueber die Personalien gab neben A. Weyermann (Nachrichten v. Gelehrten u. f. w. aus Ulm 1798. und: Neue Nachrichten u. f. w. 1829) besonders viel Aufschluß das bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückgehende Grundbuch der noch hier bestehenden Sebastiansbruderschaft (Schmalzpflege), die auch noch einige Urkunden besitzt. Endlich wurden die Kirchenbücher möglichst benützt, die übrigens in der Zeit von 1558—1636 nur wenig Auskunft geben, weil da meist nur die Namen genannt sind ohne jede Bezeichnung von Stand und Gewerbe.

II. Die Vögte von Geislingen.

Haid (Ulm und sein Gebiet 1786) gibt (S. 630 f.) die Reihe der Vögte und Pfleger von Geislingen von 1428 an bis auf seine Zeit herab. Dieselbe, meist einer Inschrift auf 2 alten Gemälden von Geislingen, welche im 17. Jahrhundert gefertigt worden sind, entnommen, erweist sich aber im Lichte der Urkunden in den früheren Zeiten als nur im allgemeinen zutreffend. Es dürfte daher eine Zusammenstellung der urkundlich gesicherten Daten von Werth sein, zumal auch für die ältere von Haid gar nicht behandelte Zeit. Ich sehe dabei von den Pflegern ab, weil die wenigen Notizen in den Urkunden über sie keine Abweichung von Haid ergeben haben. Am Schluß führe ich zugleich die Reihe bis auf die württembergische Zeit herunter.

A. Amtmänner und Vögte aus der Zeit der Grafen von Helfenstein (bis 1396).

Ich schließe diese Periode mit dem definitiven Verkauf der Stadt an Ulm 1396. Der Titel der Beamten, über deren Stellung und Rechte wir im einzelnen nicht genau unterrichtet sind, wechselt zwischen Vogt (advocatus), Amtmann (minister) und Schultheiß (scultetus). Der Vogt könnte wie sonst eine etwas höhere Stellung als der Schultheiß oder Amtmann gehabt haben. Nach der Stadtordnung von 1367 aber war der Helfensteinische Amtmann gleichermaßen der Vorsitzende unter den 12 Richtern, wie 1396 der Ulmische Vogt. Auch kommt beiderlei Titel bei derselben Person vor.

Ulrich minister 1281 (ohne nähere Angabe, wo er es ist).
 Albert, genannt Kuchalber (Kuchalmer), minister oder officialis 1281—91 (Februar), noch 1292 ohne Amt (quondam minister) genannt.
 Walther minister 23. Mai 1291 scultetus 15. Apr. 1292.
 Albert minister 15. Apr. 1292 (vor den Schultheissen aufgeführt), 26. Juni 1293 und 1295 (nie mit dem Zunamen Kuchalber).
 Heinrich v. Ueberkingen, Vogt 1314.
 Wernher der Schultheiß 1329.

Ulrich Vezzer, Vogt 1334 und 35 (hat Güter zu Aufhausen OA. Heidenh. 1336).
 Hans (der) Kuchalber, Ammann 1352—54 (ob derselbe mit Johannes Kuchalber 1345—65?).
 Haintz oder Hans Taiglin, Vogt oder Amtmann zwischen 1362 und 72.
 Hans v. Kochen, Vogt 1379.
 Conrad v. Weißenstein, Vogt 1382—86 (1382 zu Helfenstein). Kommt sonst von 1361—1393 öfter vor und starb vor 1401.
 Hans v. Westerfetten, schon 1386 genannt, Vogt 1387—96 („ze Helfenstein“ oder „ze Gyflingen“).

B. Vögte der Ulmischen Zeit von 1396 bis 1635.

In dieser Periode finden wir den Vögten für die finanziellen Aufgaben besondere Pfleger zur Seite gegeben, schließen daher die Periode mit dem Eintritt des letzten Pflegers als Verwalter für das Amt des Obervogts.

Eberhard v. Emershofen (Ammershofen) 1397 und 98.
 Berchtold Schwartz, genannt der Schulmeister 1398 und 99 (wie es scheint mehr als Verweiser); vgl. über ihn: Ein Blick ins alte Schulleben, in den Neuen Blättern aus Süddeutschl. 1879, S. 54 ff.
 (? 1400 Konrad v. Nellingen ?)
 Hans Vetzer (I.) 1400—1411. Wird 1403 und 1408 auf 3 Jahre angenommen gegen einen Sold von 100 Pfund.
 Aubrecht (Alwert) v. Neuneck 1412 (war 1394 Burgvogt in Alpeck).
 (? 1417 Ulrich v. Rietheim ?)
 Hans Vetzer (II.) 1419—21 (wahrscheinlich von I. zu unterscheiden).
 Wilhelm Spät 1426.
 Eberhard Bürgermeister v. Deizisau 1438 (zugleich Pfleger).
 Ulrich v. Winkenthal 1443.
 Mang (Magnus) Vetzer 1444—88 (stiftet nach langjähriger Vogtsthätigkeit mit seiner Frau Lucia Kraft 100 Gulden ins Spital 1493).
 Hans Spät v. Ehfetten 1491—94.¹⁾
 Wolf v. Afch 1500—1502.

Walther v. Hirnheim 1506—13 (1508 auch in Alpeck). Geht, wie der Pfleger, 1513 bei einem Aufruhr ab.
 Hans Walter v. Laubenberg 1517.
 Caspar v. Fryburg (Freiburg) 1522.
 Rudolf v. Westerfetten vom Altenberg 1532—36.
 Burkhard von Bernhausen zu Klingenstein 1537 bis 39.
 Wilhelm Vetzer zu Neidlingen 1540—48.
 Hans v. Thierberg von der wilden Thierberg 1550—52.
 (1553 ist der Pfleger Vogtamsverwalter. Vogt Nikolaus v. Jaxtheim 1553—57, bis jetzt in Urkunden noch nicht gefunden.)
 Friedrich Landtschad v. Stainach 1562—80.
 Hans Pleukhard Landtschad v. Stainach 1588 bis (†) 1600.
 (1600 und 1601 ist der Pfleger Vogtamsverwalter.)
 Hans Ludwig v. Gaisberg zu Schnait 1601—8 (1613 ist der Pfleger Vogtamsverwalter.)
 Georg Valentin Lämmlin v. Thalheim zu Horkheim 1616—25.
 Johann Reinhard Kröll v. Dambach, Kapitän und Obervogt 1626 bis (†) 1635.

C. Obervögte der Ulmischen Zeit von 1636 bis 1804.

Mit dem Tod des Kröll v. Dambach, der bereits den Titel Obervogt geführt hatte, wurde der leither — seit 1626 — neben ihm als Pfleger fungierende Theodorus Schad als Obervogtamsverwalter bestellt, und von da an war in der Person des Obervogts, ohne Zweifel zugleich in sonstiger Ausdehnung des Wirkungskreises, wieder vereinigt, was früher Vogt und Pfleger getrennt zu verwalten gehabt hatten. Ich gebe hier die Bestimmungen Haid's, die von jetzt an mit den Urkunden nirgends mehr differiren, sie nur über seine Zeit herunterführend.

Erhard Schad v. Mittelbiberach 1651 bis (†) 1681.
 Gustav Benoni Schad v. Mittelbiberach 1681 bis 1722.
 Erhard Schad v. Mittelbiberach 1722—36.
 Raymund Kraft v. Dellmenfingen 1736—62.

Irenäus Germanus v. Baldinger 1762 bis (†) 1785.
 Albrecht Theodor Schad v. Mittelbiberach 1785 bis (†) 1792.
 Ludwig Albrecht v. Welfer († 1799).
 Philipp Jakob Besserer v. Thailfingen seit 1798.

¹⁾ 1491 wird ein Untervogt Heinrich Ehinger genannt kinnilin von Ulm, später Jerg Schefferlin als solcher erwähnt.

Nachdem 1802 Geislingen mit dem ganzen Ulmer Gebiet an Bayern gefallen war, wurde es 1804 zum Sitz eines churpfälzisch bayrischen Landgerichts gemacht unter dem Landrichter Johann Albrecht Wollaib.

1810 mit dem Uebergang ans Königreich Württemberg wurde dieser 1811 der erste Oberamtmann des neu gebildeten Oberamts Geislingen. Seine Nachfolger hier seither waren als solche:

1812 Dr. Johann Friedrich Müller.

1825 Gottlieb Ludwig Heinrich Geß.

1832 Karl Ludwig Baur († 1838).

1838 Adolf Schmidlin.

1852 Christian Ludwig Christof Schüz.

1857 Gottlob Friedrich Kinzelbach.

1862 Hermann Wunderlich.

1868 Friedrich Karl Boller.

1874 Gottlob Immanuel Kauffmann.

Als Vorstände der Stadtgemeinde fungiren seit der württembergischen Zeit die Stadtschultheißen:

Johann Friedrich Knoll 1819—24.

Karl Friedrich Müller 1824—1847.

Michael Häberlen 1848—53.

Johann Georg Fahr 1854—77.

Guftav Adolf Wilhelm Wolf seit 1877.

III. Die Dekane von Geislingen.

Schon in alter Zeit bildete Geislingen den Haupt- und daher meist auch den, den Namen gebenden Ort eines zum Bisthum Konstanz gehörigen Landkapitels, dessen Bezirk mit dem jetzigen Oberamt faßt ganz zusammenfel. Eine Zusammenstellung des über seine Dekane Gefundenen dürfte nicht ohne Interesse sein.

Vor 1240 wird genannt (Conradus) decanus in Wifinsftehege = Wiefensteig. Wahrscheinlich aber ist er derselbe mit Conrad, der 1219 schon vorkommt und 1228 Pfarrherr zu Wiefensteig und Dechant zu Urspring heißt (W. Urk.Buch 4, 407), daher nicht zum Geislinger Kapitel gerechnet werden kann.

1270—75 Walter zu Groß-Süßen.

1324 der Pfarrer zu Rorgensteig.

1331 Johannes Schatzmann „zu Gyslingen“ (ist, wenn richtig und nicht eine Irrung in der Zeit — f. 1373 — nur auf das Kapitel Geislingen, nicht auf den Amtssitz zu beziehen).

1340 Walther, genannt Molle, Kirchherr zu Rorgensteig¹⁾.

Vor 1361 Friedrich v. Ufenloch.

Um 1360—70 der Pfarrer in Wiefensteig.

1368 Johann, Kirchherr zu Gingen.

1373—80 Johann Schatzmann von Geislingen, Kirchherr zu Amstetten.

1399—1412 Johann Zänlin, Kirchherr zu Geislingen.

1426 Friedrich v. Nallingen (Nellingen, OA. Blaubeyren), Kirchherr zu Türkheim. (Letzteres war er schon 1399. Er war 1412 Kämmerer des Kapitels.)

1436—38 Ludwig Maurer, Kirchherr zu Altenstadt.

1452 Peter Nüttlinger, Kirchherr zu (Unter-) Böhringen (letzteres schon 1441).

Auch noch vor der Mitte des Jahrhunderts: Konrad Lieber, Kirchherr zu Gingen (f. u. Geislingen).

1472 M. Jakob Stöb (Geislinger Name), Kirchherr zu Türkheim.

1493 M. Johannes Hug, Pfarrer zu Amstetten.

1505—7 Dr. Georg Bainhart, Kirchherr zu Deggingen (von Ueberkingen, stud. 1477 f. in Tübingen, vorher in Erfurt).

Seit Einführung der Reformation 1531 gab es für die evangelischen Orte des Bezirks Geislingen keinen Dekan mehr, so lange die Ulmer Herrschaft dauerte, indem die Direktion der Kirchen und Schulen des ganzen Ulmer Gebiets von dem Religions- und Pfarrkirchenbaupflegamt, beziehungsweise von dem Senior Ministerii in Ulm befohrt wurde, daselbe fungirte auch unter Bayern weiter als bayrisches Kirchenbaupflegamt.

Mit dem Anfall an Württemberg dagegen wurde ein evangelisches Dekanat errichtet, zunächst mit dem Sitz in Altenstadt (1810—14 Johann Jakob Müller, 1814—21 M. Gaab, 1821—32 M. Faber), seit 1833 ist daselbe mit der Pfarrei Geislingen verbunden (f. bei IV B 1).

Auch für die katholisch gebliebenen Theile des Bezirks war durch die Bewegungen der Reformation der alte Kapitelsverband aufgehoben worden. Erst 1609 wurde er wieder hergestellt. Die Reihe der katholischen Dekane seither ist (nach gütiger Mittheilung aus dem Protokollbuch des Kapitels) folgende:

¹⁾ Chunrat Molle ist 1371 Bürger zu Ulm (Ulm Oberchw. 1871 S. 53).

Der Name des Kapitels oder Dekanats wechselte in neuerer Zeit mehrfach. Zur Zeit heißt es Deggingen. Sein Umfang griff theilweise früher über das Oberamt hinaus.

1609 Andreas Dangel, Pfarrer in Drackenstein, † 1609.
 1609 Petrus Claus in Donzdorf.
 1637 Johann Gefer in Weißenstein.
 M. Matthias Stahel in Waldstetten, † 1661.
 1661 Johann Christof Urfinus in Donzdorf.
 1665 Dr. Johannes Augustinus Gerwig in Deggingen.
 1670 M. Johannes Nikolaus Höfer in Böhmenkirch.
 1677 Johannes Dapp in Deggingen.
 1683 Johannes Fournier in Drackenstein, † 1704.
 1704 Johannes Eberhardt in Deggingen.
 1709 Andreas Schleicher in Weißenstein, † 1725.
 1725 Johann Hartmann in Donzdorf.
 1728 Johannes Christof Eichert in Eybach († 1745).

1732 Josef Biedermann in Waldstetten, † 1737.
 1737 Josef Stahl in Donzdorf.
 1744 Johann Josef Doll in Rechberghausen.
 1753 Johann Georg Schroz in Donzdorf, † 1783.
 1783 Ignaz Christof Merz in Böhmenkirch.
 1789 Josef Anton Gulden in Ottenbach, † 1792.
 1792 Franz Xaver Schweizer in Ottenbach.
 1802 Josef Grupp in Winzingen.
 1815 Dr. Josef Alois Rink in Donzdorf.
 1826 v. Göttler in Wiefensteig.
 1826 Josef Anton Greißing in Eybach.
 1836 Georg Emer in Eybach.
 1859 Dr. Franz Joh. Schwarz in Böhmenkirch.
 1868 Ernst Reinhard in Deggingen.
 1877 Lorenz Riehle in Donzdorf.

IV. Die Geistlichen von Geislingen.

A. Bis zur Reformation 1531.

a) Kirchherren, eigentliche Pfarrer.

In Rorgensteig:

1275—81 Heinrich v. Ballendorf. Ihm folgte vielleicht der 26. Juni 1293 ohne Amtsfitz genannte Friedrich, Priester, von Ballendorf. Der Ludenicus plebanus de Gifelingen 1293 könnte zur Noth hier angenommen werden, da man ihn nicht nach Altenstadt versetzen kann. Er folgt in der Urkunde auf Friedrich v. Ballendorf, könnte dessen Stellvertreter gewesen sein.
 (? 1324 Johannes v. Geggenhain?)
 1340 Walther, genannt Molle, Dekan.
 1345 Ulrich v. Trochtelfingen.
 1362—82 Ulrich v. Hermaringen.

In Geislingen selbst:

1394—1412 Johannes Zänlin, seit 1399 Dekan. Allem nach vor 1443 Konrad Lieber (als Kirchherr in Gingen zugleich Dekan).
 1436—54 Kaspar Aichellin.
 1466—76 M. u. Dr. Ludwig Schleicher, † 1478 als Pfarrer am Ulmer Münster.
 1478—99 Dr. Johannes Mösch von Altheim, † 1499.
 1501 Dr. Wilhelm Roth.
 1509—31 Dr. Georg Obwald, vorher Kaplan, † 1542 als Pfarrer in Ueberlingen (von Ulm; studirt 1495 in Tübingen).

b) Priester und Kaplane, deren Verwendung näher bestimmt ist.

1. An der Kapelle, später Pfarrkirche zu unserer lieben Frau:

aa) Frühmesspfünde (1329. 1472).
 Johann (Hans) Nellinger, Frühmesser 1472.
 Jakob Gryff, Kaplan und Frühmesser auf dem Altar St. Veits 1512.
 bb) St. Franziskuspfründe (1343).
 1463—73 Peter Beringer, Kaplan.
 1507 Michael Konrad, Kaplan, von Kuchen; stud. 1504 in Tübingen.
 cc) Pfründe des Allerheiligenaltars (1369).
 1380 Walther Zuom, Kaplan.
 1448 Jakob Winter, Kaplan.
 dd) St. Veitspfründe (vor 1379).
 Um 1463 Martin Cappenler (Käppeller), Kaplan.
 1512 Jakob Gryff (f. aa).
 ee) St. Wendelspfründe (1483).
 1503 Hans Störer, Kaplan.
 ff) Rychartspfründe (1482).
 1483 Richart, Priester (f. gg), Sohn des † Michael, Neffe des Hans.

1511 Hans Kessler (Johannes Casselius).
 1528 Georg Naftzer, Priester, Kaplan.
 gg) Georgenkapelle (ob etwa = ff.).
 1492 Johannes Richart.

2. An der Spitalkapelle (1394):

1412 Pfaff Cunrad Knütel (Rünkel), Kaplan.
 † 1500 Ludovicus Bainhart, capellanus pauperum (Armenkaplan).
 Um 1500 Wolf Sattler, Kaplan.

3. An der Burgkapelle auf Schloß Helfenstein

(Altar St. Michel um 1331, St. Mariä 1355):
 Johannes, genannt Häring.
 1403 Konrad Schwarz (von Geislingen).
 1419 Johann Friedel (v. G.).
 1424 Leonhard Friedel.
 1431 Georg Märand (v. Konstanz).
 1438 Ulrich Samp (v. G.).
 1449 Nikolaus Compoff (v. G.).
 1451 Johannes Advocati.
 1531 Hans Gassenmayer.

c) Sonstgenannte Priester und Kaplane.

1343—45 Johannes Bügglin (der Liefch), Priester.
 14. Jahrhundert Pfaff Hermann Schönhainz.
 1392 Pfaff Hans Küttenbain.
 1406 Pfaff Köfter.
 1446 Priester Ostertag Vischer, Kaplan.
 15. Jahrhundert: Hans Hewßhaimer, Kaplan u.
 Organist.
 Um 1453 Martin Ecklin, Priester.
 1468 Hans Richenbach, Kaplan.

1472 Pfaff Bucheler.
 Um 1470 Hans Diettmann und Jörg Fischer.
 1489 Bernhartin Richenbach (1505—7 Pfarrer
 in Unter-Böhringen), v. G. Studirt 1478 in
 Tübingen.
 1503 Priester Ludwig Bainhart.
 Vor 1511 Georg Ganz, Kaplan (später bis 1532
 Pfarrer in Unterböhringen), v. G. Studirt
 in Tübingen 1483 oder 1491.

B. Seit der Reformation.

Vgl. Ulmer Magisterbuch von Johann Martin Rabausch 1761, handschriftlich.

1. Pfarrer (seit 1810 Stadtpfarrer).
 1531—39 Paul Beck aus Munderkingen, früher
 Kapl. in Heidelberg, seit 1526 „Prädikant“ hier.
 1539 Wendelin Drüffel.
 1541 Johannes Geßler.
 1548 Crispinus Rohtschmid.
 1558 Gregorius Braun.
 1562 Kaspar Braunmüller (f. Helfer).
 1572 M. Daniel Walliser, † 1619.
 1620 M. Johann Leo Roth, † 1634 (f. Helfer).
 1635 M. Johannes Härlin.
 1645 M. Petrus Huber (f. Helfer).
 1647 M. David Stromayer (f. Helfer).
 1685 M. Johann Jakob Bauler (f. Helfer).
 1687 M. Samuel Eberlin.
 1707 M. Wilhelm Röbelin (f. Helfer).
 1733 Daniel Müller.
 1764 Jakob Heinrich Abelen (f. Helfer).
 1800 Sebastian Ruhland (seit 1810 Stadtpfarrer),
 † 1827 (f. Helfer).
 1830 M. Friedrich Auguft Scholl, 1833 Dekan.
 1835 M. Franz Gottfried Kapff, Dekan.
 1845 Ludwig Majer, Dekan, † 1875.
 1875 Georg Auguft Friedrich Roth, Dekan.

2. Helfer (zuerst „Prädikanten“
genannt).

1533 und 34 Johannes Spretter, Prädikant.
 1534 Johann Wolkenstein.
 1536 Thomas Moßacker.

1548 Johannes Hornung (Februarius).
 (1553 Leonhard Hacker, Prädikant.)
 1558 Kaspar Braunmüller (f. Pfarrer).
 1562 Kaspar Held.
 1564 Samuel Ließ.
 1569 M. Ilaak Amerbach(er).
 1584 Johann Heinzeler.
 1599 Johann Lanius.
 1607 M. Johann Leo Roth (f. Pfarrer).
 1620 M. Michael Miller.
 1625 M. Georg Burckardt.
 1634 M. Petrus Huber (f. Pfarrer).
 1645 M. David Stromayer (f. Pfarrer).
 1647 M. Johann Georg Heckel.
 1652 M. Johann Jakob Bauler (f. Pfarrer).
 1685 M. Daniel Funk.
 1689 M. Wilhelm Röbelin (f. Pfarrer).
 1707 M. Johannes Friedrich Kramer.
 1744 Tobias Roschmann.
 1751 Jakob Heinrich Abelen (f. Pfarrer).
 1764 Ludwig Albrecht Vetter.
 1780 Johann Rumpus.
 1798 Sebastian Ruhland (f. Pfarrer).
 1800 Sigismund Honold, † 1836.
 1838 Gustav Adolf Löfflund.
 1855 Georg Friedrich Frank.
 1860 Friedrich Wilhelm Barth.
 1866 Paul Heinrich Franz Pressel.
 1871 Friedrich Peter Gößler.
 1876 Alfred Friedrich Klemm.

(Schluß folgt.)

Stab und Stecken.

haben im schwäbischen Volksleben von urfundenklichen Zeiten her, wie zu Schimpf, so zu Ernst, wie beim Jubel der Festzeit, so im bitteren Ernst des Rechtslebens und des Kriegs eine große Rolle und zwar als Symbole gespielt. Ich will hier nur vier Hauptstäbe kurz besprechen: 1. den Feststab, 2. den Schmachstab, 3. den Gerichtstab, 4. den Hirtenstab.

1. Der Feststab. Es ist bekannt, daß in einer Reihe schwäbischer Städte, zu Augsburg, Kaufbeuren, Nördlingen, Ravensburg jedes Jahr, ursprünglich im beginnenden Lenz Schülerfeste unter Leitung des Lehrers (Ludimoderator) gehalten wurden, z. Th. noch gehalten werden, die man Ruthen, Rüethen, Ruthenfest nannte